

Preußisch Oldendorf

»Gemeinsam lernen geht auch andersherum«



Angela Hölscher mit ihrem Sohn Tom: Der 13-Jährige besucht eine Förderschule in Lübbecke.

Freitag, 16. Dezember 2011
- 08:25 Uhr

Von Bernd Bexte

Preußisch Oldendorf (WB). »Inklusion bedeutet mehr als breite Toilettentüren und abgesenkte Bordsteine«, sagt Angela Hölscher. Deshalb sollen auch Regelschüler in Förderschulen lernen können.

Die 47-Jährige aus Preußisch Oldendorf gehört dem Vorstand einer neuen, NRW-weiten Elterninitiative an, die bei der gemeinsamen Beschulung von behinderten und nicht-behinderten Kindern (Inklusion) ein neues Ziel verfolgt. »Unsere Förderschulen sollten Regelschüler aufnehmen«, macht sich Hölscher für den umgekehrten Weg zur Inklusion stark. In der Waldhofschule in Templin (Brandenburg) werde dies bereits erprobt. Die integrative Grundschule wurde im vergangenen Jahr mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet.

Viele Eltern geistig behinderter Kinder befürchten, dass bei einer allgemeinen Regelbeschulung ihr Nachwuchs nicht mehr die bisherige umfangreiche Förderung erhält. Deshalb haben sich Mütter und Väter zur »Landeselternschaft der Förderschulen mit Schwerpunkt geistige Entwicklung« zusammengeschlossen. 40 Eltern waren im Frühjahr zur Gründungsversammlung nach Dortmund gekommen. Zur stellvertretende Vorsitzenden wählten sie Angela Hölscher aus Preußisch Oldendorf (Kreis Minden-Lübbecke).

»Die Inklusion ist an sich eine gute Sache, doch es kommt auf die Umsetzung an«, sagt die 47-Jährige, die sich auch im Vorstand der Lebenshilfe Lübbecke engagiert. Ihr 13-jähriger Sohn Tom hat das Down-Syndrom und besucht die Förderschule am Buschkamp in Lübbecke. Das soll er auch in Zukunft tun. Denn es reiche nicht, die Schüler einfach auf Regelschulen zu verteilen. Gerade Väter und Mütter mit mehrfach behinderten Kindern seien

in Sorge. Eltern und Lehrer, die miterlebt hätten, wie Schulen für Menschen mit einer Behinderung unter großen Mühen und persönlichem Einsatz aufgebaut worden seien, fürchten um den Verlust besonderer Förderung und der kleinen Klassen mit individueller Betreuung.

Die neugegründete Elternvertretung hält deshalb eine Wahlmöglichkeit für sinnvoll. Es müsse weiterhin Förderschulen geben, gleichzeitig sollen sich Eltern und Schüler für den gemeinsamen Unterricht entscheiden können. Der könne aber auch in Förderschulen erteilt werden, sagt Theo Teigeler aus Wadersloh (Kreis Warendorf), Vorsitzender der neuen Landeselternschaft: »Denn diese Schulen verfügen über geeignete Räume und speziell ausgebildete Fachlehrer. Darum fordern wir, dass die Inklusion zuerst an unseren Förderschulen gelebt wird.« Die Initiative will zudem an den Planungen des NRW-Schulministeriums in Sachen Inklusion beteiligt werden.

Unterstützung erhalten die Eltern vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), der 40 Förderschulen unterhält. »Uns sind die Sorgen bekannt«, sagt Frank Tafertshofer vom LWL. Es sei überlegenswert, ob sich nicht auch Förderschulen für Regelschüler öffnen sollten. Sicherlich werde dies eher die Ausnahme bleiben, »aber Förderschulen sind hervorragend ausgestattet, vor allem auch personell«. Das könne sie bei entsprechender Anpassung des Schulprofils auch für Nicht-Förderschüler attraktiv machen.

Laut einer aktuellen Umfrage befürworten mehr als 70 Prozent aller Deutschen den gemeinsamen Unterricht von behinderten und nichtbehinderten Kindern. Was die Umsetzung angeht sind sie allerdings skeptisch: 70 Prozent glauben nicht, dass die Politik die Mittel für ausreichend viele Pädagogen zur Verfügung stellt. »Die Länder müssen ohne Wenn und Aber die UN-Behindertenrechtskonvention umsetzen und ein inklusives Bildungssystem schaffen«, fordert Udo Beckmann aus Bad Wünnenberg, Vorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE).

Die Inklusion fußt auf der 2009 auch von Deutschland unterzeichneten UN-Konvention zur gleichberechtigten Teilhabe behinderter Menschen in Schule, Beruf und öffentlichem Leben. In der Region ist allein die Aufgabe im schulischen Bereich gewaltig: Etwa 11 000 Schüler in OWL haben einen Förderbedarf. Gut 8700 von ihnen besuchen eine der 98 Förderschulen, weitere etwa 2200 im Rahmen des integrativen Unterrichts eine Regelschule. Dieser gemeinsame Unterricht ist bislang aber nur auf Zuweisung möglich. Genau die soll es mit der Inklusion nicht mehr geben, die »normale« Beschulung wird zur Regel. Viele Förderschulen würden überflüssig, denn die Sonderpädagogen wechseln an die Regelschule.

Ansprechpartner der Landeselternschaft sind Theo Teigeler (th.teigeler@t-online.de) und für OWL Angela Hölscher (cat.hoelscher@teleos-web.de).

-
-
-
-
-